

Lieder.

I.

Morgenlied eines Kindes.

1. Du lieber Gott, hörst gern es an,
Wenn Kinder Dank dir bringen;
Denn will ich jetzt, so gut ich kann,
Dir auch mein Loblied singen.

2. Mich hat ein sanfter Schlaf erquickt,
Ich bin gesund und fröhlich.
Wie viele sind nicht so beglückt,
Sind krank, sind nicht so fröhlich!

3. Ja, lieber Gott, dir sag ich Dank;
Du lässest jeden Morgen
Mit nöth'ger Kleidung, Speis und Trank
So gütig mich versorgen.

4. Für meine Eltern dank ich dir,
Die mich so zärtlich lieben;
Auch für die Freunde dank ich dir,
Die mich im Guten üben.

5. O laß mir meine Eltern noch
 Nicht lange, lange leben;
 O lieber Gott! erhöre mich doch:
 Laß sie noch lange leben.

6. Ich will auch leben, so wie hier
 Die Menschen leben sollen,
 Wenn sie sich hier und dort bey dir
 Im Himmel freuen wollen.

2.

Lied vor dem Essen.

1. Gesund und frohes Muthes
 Genießen wir des Gutes,
 Das uns der große Vater schenkt.
 O preist ihn, Brüder, preiset
 Den Vater, der uns speiset,
 Erquicket und mit Labfal tränkt.

2. Er ruft herab: Es werde!
 Und Segen füllt die Erde,
 Der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
 Es lebt und webt in Erften,
 In Wassern und in Lüften,
 Und Milch und Wein und Honig fließt.

3. Dann sammeln alle Völker,
 Der Pferd- und Rennthiermelter
 Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;

Der Schnitter edler Halme,
 Der Wilde, welchen Palme
 Und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

4. Und gütig schaut vom Himmel
 Der Vater das Gewimmel
 Vom Aufgang bis zum Niedergang;
 Denn seine Kinder sammeln,
 Und freuen sich, und stammeln
 In tausend Sprachen ihren Dank.

5. Lobset ihm seinem Namen,
 Und strebt, ihm nachzuahmen,
 Ihm, dessen Huld ihr nie ermeßt;
 Der alle Welten segnet,
 Auf Gut' und Böse regnet,
 Und seine Sonne scheinen läßt.

6. Mit herzlichem Erbarmen
 Reichet eure Hand den Armen,
 Weß Volks und Glaubens sie auch seyn!
 Wir sind nicht mehr, nicht minder,
 Sind alles Gottes Kinder,
 Und sollen uns wie Brüder freun.

3.

Lied nach dem Essen.

1. Dankt dem Herrn! mit frohen Gaben
 Füllet er das ganze Land.
 Alles, Alles, was wir haben,
 Kommt aus seiner Vaterhand.

2. Dankt dem Herrn! er giebt uns Leben,
Giebt uns Segen und Gedeihn;
Giebt uns Brod und viel darneben,
Uns zu stärken, zu erfreun.

3. Dankt dem Herrn! vergiß, o Seele,
Deines guten Vaters nie!
Werd' ihm ähnlich, und erzähle
Seine Güte spät und früh.

4.

Abendlied eines Kindes.

1. Der Tag ist hin! und seht, die Au-
genlieder
Sind matt und fallen zu.
Der schöne Tag! doch morgen kommt er wie-
der;
Ich geh' indeß zur Ruh.

2. Gespielt hab ich heut, gelacht, ge-
sprungen;
Gewiß das freut mich sehr!
Doch ist mir auch das Lernen wohl gelungen;
Und das freut mich noch mehr.

3. Ich habe meinen Eltern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht;
D das soll mich in sanften Schlummer wiegen,
Versüßen mir die Nacht.

4. Mir wird von frommen guten Kindern
träumen,

Die wie im Himmel sind,
Und spielen unter schönen Apfelbäumen,
Komm, süßer Traum, geschwind:

5. Nein, komm noch nicht! laß mich vor
allen Dingen

Hinauf gen Himmel sehn,
Und meinen Dank dem lieben Gotte bringen,
Vor dem die Engel stehn.

6. Du, lieber Gott, hast alles das ge-
geben,

Was mich so sehr erfreut,
Gesundheit, Eltern, Lehrer, und daneben
Die liebe Sommerszeit.

7. Du hast mir auch den schönen Tag ge-
geben,

Und Zeit zum Fleiß und Spiel,
Und dies vergnügte, süße, frohe Leben,
Und noch so tausend viel!

8. O lieber Gott! ich danke dir, ich
preise

Dich, der dieß Alles thut.
Gieb mir auch morgenKraft zu meinem Fleiße,
Und sey mir ferner gut.

9. Gieb, daß ich dich und meine Eltern
liebe,

Und gerne folgsam sey;

Und täglich mich in allem Guten übe;
Und steh mir immer bey.

5.

Das Waisenkind.

1. An einem Fluß, der rauschend schos,
Ein armes Mädchen saß;
Aus ihren blauen Augenlein flos
Manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß,
Und warf ihn in den Strom:
Ach, guter Vater! — rief sie aus —
Ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dieß brach ihm das Herz.

4. „Was fehlt, liebes Mädchen, dir?
„Was weinst du so früh?
„Sag' deiner Thränen Ursach mir;
„Kann ich, so heb' ich sie.“

5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah
Mit trübem Aug' ihn an:
Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

6. Denn sieh, dort jene Nasenbank
Ist meiner Mutter Erbh;
Und Ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's, und sprang
Ihm nach; da faßt' der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

8. Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Masttag hab,
Schleich' ich zu diesem Flusse hin,
Und weine mich recht ab.

9. „Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind,
„Ich will dein Vater seyn;
„Du hast ein Herz, das es verdient,
„Du bist so fromm und fein.“

10. Er that's, und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann,
Zog ihre Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.

11. Sie aß an seinem Tisch und trank
Aus seinem Becher satt.
Du guter Reicher, habe Dank
Für deine edle That!

6.

Die fleißige Biene.

1. Kinder, geht zur Biene hin!
 Seht die kleine Künstlerin,
 Wie sie emsig sich bemüht,
 Und aus allem Honig zieht,
 Unverdroffen duldet sie
 Ihres kurzen Lebens Müh,
 Ist geschäftig spät und früh.

2. Und ich sollte müßig seyn?
 Nein, ich will schon jung und klein
 Arbeitsamer seyn, als sie,
 Da mir Gott Verstand verlieh.
 Meines Lebens schönste Zeit
 Sey in froher Thätigkeit
 Gott und meinem Glück geweiht.

3. Nicht zur trägen Weichlichkeit
 Gab mein Schöpfer mir die Zeit,
 Ich empfieng aus seiner Hand
 Leben, Kräfte und Verstand.
 Nützlich brauchen will ich sie,
 Immer thätig spät und früh;
 Gott belohnt mir meine Müh.

Der Baum im Herbst.

1. So wird denn deines Hauptes Zier,
 Du schöner Baum, der Zeit zum Raube!
 Mein leichter Fuß rauscht unter dir
 Schon in dem abgefallnen Laube;
 Und was noch nicht herunter fiel,
 Hängt bleich und welk, der Winde Spiel,

2. Mit Ehren neigst du dich zur Ruh,
 Denn schön und nutzbar war dein Leben;
 Wie manche süße Frucht hast du
 Mir und den Meinigen gegeben;
 Wie oft gab uns dein Schattendach
 Erquickung, wenn die Sonne stach!

3. Wohl mir, rüft mich einst, ähnlich dir,
 Des Lebens später Herbst zu Grabe,
 Und nehm' ich diesen Ruhm mit mir,
 Daß ich viel Frucht getragen habe;
 Daß ich nach Kräften Jedermann
 Genügt, gedient und wohlgethan!

Lied im Winter.

1. Wohl mir bey dieser rauhen Zeit!
 Ich darf vor keiner Kälte beben:
 Mich schützt mein Dach, mich wärmt mein
 Kleid,
 Und Speis und Trank erfreun mein Leben;
 Auf weichen Betten drückt die Ruh
 Mir sanft die müden Augen zu.

2. Doch weh dem Armen, dem anjehet
 Das Glück das Nöthige versaget;
 Den weder Kleid noch Dach beschützt,
 Und der zu betteln doch nicht waget;
 Den Krankheit hin außs Lager streckt,
 Da ihn kein weiches Bette deckt.

3. Was säumest du, o Bruderherz,
 Mit Hülff ihm lieblich zuzueilen?
 Fühl' seine Nothdurft, seinen Schmerz,
 Um, was du hast, mit ihm zu theilen.
 Wer seiner Brüder Noth vergißt,
 Verdient nicht, daß er glücklich ist.

Die Hebllichkeit.

1. Ueb' immer Treu und Hebllichkeit
 Bis an dein kühles Grab,
 Und weiche keinen Finger breit
 Von Gottes Wegen ab.
2. Dann wird die Sichel und der Pflug
 In deiner Hand so leicht;
 Dann singest du beym Wasserkrug,
 Als wär' dir Wein gereicht.
3. Dann wirfst du, wie auf grünen Au'n,
 Durch dieses Leben gehn;
 Dann kannst du ohne Furcht und Grauz
 Dem Tod ins Auge sehn.
4. Dem Bösewicht wird Alles schwer,
 Er thue, was er thu;
 Das Laster treibt ihn hin und her,
 Und läßt ihm keine Ruh.
5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
 Ihm lacht kein Aehrenfeld;
 Er ist auf List und Trug erpicht,
 Und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am
Baum

Saust ihm Entsetzen zu.
Er findet nach des Lebens Traum
Im Grabe keine Ruh.

7. Drum übe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

8. Dann segnen Engel deine Gruft,
Und weinen Thränen drauf;
Und Sommerblumen voller Duft
Blühn aus den Thränen auf.

109

Die Zufriedenheit.

1. Was frag' ich viel nach Geld und
Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Giebt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab ich frohen Sinn,
Und sing' aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

2. So mancher schwimmt im Ueberfluß,
 Hat Haus und Hof und Geld,
 Und ist doch immer voll Verdruß,
 Und freut sich nicht der Welt;
 Je mehr er hat, je mehr er will,
 Nie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal;
 Und deucht mir doch so schön;
 Hat Freuden ohne Maas und Zahl,
 Läßt keinen leer ausgehn;
 Das Käferlein, das Vögelein
 Darf sich ja auch des Frühlings freun.

4. Und uns zu Liebe schmücken ja
 Sich Wiese, Berg und Wald,
 Und Vögel singen fern' und nah,
 Das Alles widerschallt;
 Bey Arbeit singt die Lerch' uns zu,
 Die Nachtigall bey süßer Ruh.

5. Und wenn die liebe Sonn aufgeht,
 Und golden wird die Welt,
 Und alles in der Blüthe steht,
 Und Aehren trägt das Feld;
 Dann denk' ich: alle diese Pracht
 Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

6. Dann preis' ich Gott, dann lob' ich
 Gott,
 Und schweb' in frohem Muth,

Und denk: Er ist ein lieber Gott,
 Und meint es mit uns gut.
 Drum will ich immer dankbar seyn,
 Und mich der Güte Gottes freun.

II.

Der vergnügte Bauer.

1. So glücklich, so vergnügt als ich
 Sind wahrlich nicht auf Erden
 Die Reichen; ach, ich grämte mich,
 Sollte' ich ein Reicher werden.

2. Gold lieben reiche Thoren nur;
 Wer wird sie drum beneiden?
 Ich schätze meine schöne Flur;
 Die, die gewährt mir Freuden.

3. So oft ich früh von jener Höh,
 Befreit von allen Sorgen,
 Des Himmels Segen überseh
 An einem schönen Morgen;

4. Wie in dem milden Sonnenschein
 Die muntern Lämmer springen,
 Und in dem grünen dunkeln Hain
 Die lieben Vöglein singen;

5. Wie in der ersten Morgenstund'
Im Dörfchen Alles lebet,
Und fröhlich, munter und gesund
Zur Arbeit sich erhebet;

6. So oft ruf' ich: Mein Gott! wie
gut
Sind alle deine Werke!
Den Reichen giebst du Geld und Gut,
Mir giebst du Kraft und Stärke.

7. Und dann wird mirs so hell im Sinn,
So hell, ich kanns nicht sagen;
Ich eile fort zur Arbeit hin,
Und wollte Berge tragen.

8. Noch nie hat mir ein schwüler Tag
Kraft oder Muth benommen;
Er sey so heiß er immer mag,
Muß doch der Abend kommen.

9. Und kommt er dann, o welche Lust,
Wenn meine Kinder springen,
Voll Freuden sich um meine Brust,
Um meine Kniee schlingen;

10. Wenn Lieb' und Unschuld im Gesicht
Sich alle zu mir setzen,
Und an dem süßen Milchgericht
Necht königlich ergößen;

11. Und wenn wir dann herzlichlich
 Gott unser Danklied bringen,
 Und mir so ist, als wenn um mich
 Die lieben Englein singen;

12. Dann fühl' ich's ganz, und sag's oft
 laut,
 Daß glücklicher und weiser
 Der ist, der seinen Acker baut,
 Als König oder Kaiser.

12.

Das angenehme Leben des Landmanns.

1. Ich bin das ganze Jahr vergnügt,
 Im Frühling wird das Feld gepflügt;
 Da steigt die Lerche hoch empor,
 Und singt ihr frühes Lied mir vor.

2. Und kommt die liebe Sommerszeit,
 Wie hoch wird da mein Herz erfreut,
 Wenn ich vor meinem Acker steh'
 Und so viel tausend Aehren seh'!

3. Rückt endlich Jakobstag' heran,
 So muß die blanke Sichel dran;
 Dann zieh' ich in das Feld hinaus,
 Und schneid, und fahr die Frucht nach Haus.

4. Im Herbst seh' ich die Bäume an,
 Schau' Aepffel, Birnen, Zwetschen dran;
 Und sind sie reif, so schüttel' ich sie.
 So lohnet Gott des Bauers Müh'.

5. Nun kommt die kalte Winterszeit,
 Da ist mein Dach dann überschneit,
 Das ganze Feld ist freideweiß,
 Und auf den Wiesen nichts als Eis;

6. Ich aber bleib bey gutem Muth,
 Mein warmes Bier bekommt mir gut:
 Da wird auch mancher Spahn geschnitzet,
 Indesß die Frau beym Rocken sitzt.

7. Und kommt der Sonntag dann heran,
 Zieh' ich die Sonntagskleider an,
 Und geh zur Kirch in guter Ruh,
 Und hör' der lieben Predigt zu.

8. Und nach der Kirche sprech' ich dann
 Mit dem und jenem Nachbarnmann;
 Und komm' ich heim, so wird verzehret,
 Was mir der liebe Gott beschert.

9. Dann geh' ich in die Kinderlehr,
 Und hör' und lerne immer mehr;
 Und an dem Abend les' ich fein
 In einem schönen Büchlein.

10. So gehts Jahr aus Jahr ein mit
mir,

Ich danke meinem Gott dafür,
Und habe immer guten Muth,
Und denke: Gott macht Alles gut.

13.

Lied eines frommen Tagelöhners.

1. Du, aller Menschen Gott und Herr,
Bist auch mein Gott; dich will ich loben.
Du bist mein Gott nicht weniger,
Als derer, die du hoch erhoben.

2. Nicht alle konnten Reiche seyn;
Der Unterschied erhält das Ganze.
Verschieden ist der Sterne Schein,
Verschieden Erde, Baum und Pflanze.

3. Du setztest mich in einen Stand,
Den Müß und Arbeit zwar begleiten;
Ich habe nichts, als diese Hand,
Mein täglich Brod wir zu bereiten;

4. Doch ewig ferne sey's von mir,
Gerechter, über dich zu klagen!
Ich habe Muth; er ist von dir,
Ist stark, mein Schicksal zu ertragen.

5. Du segnest mich durch meinen Fleiß;
 Mit Lust verricht' ich mein Geschäfte;
 Gesundheit ist der Arbeit Preis,
 Die Arbeit stärkt des Körpers Kräfte.

6. Der Hunger macht zum Essen Lust,
 Der sanfte Schlaf erquicket den Müden.
 Dies ist dem Trägen unbewußt,
 Dies Alles hast du mir beschieden.

7. Ich bitte dich um Reichthum nicht,
 Nicht um Befreyung von Geschäften;
 Gib mir nur Lust zu meiner Pflicht,
 Erfülle mich mit Muth und Kräften.

8. Die Güter dieser Welt sind dein;
 Du theilst sie aus, wer kanns verstehen?
 Nie soll mein Auge neidisch seyn,
 Nach Andrer Glück scheel hinzusehen.

9. Mein Lohn ist klein, bald aufgezehrt,
 Doch soll mir nicht vor Hunger grauen.
 Der Sperling wird von dir ernährt;
 Sollt' ich dir denn nicht auch vertrauen?

10. Und wann nach frommer JugendFleiß
 Mich Kraft und Sinne einst verlassen,
 Wirst du, mein Gott, mich schwachen Greis
 Im Alter auch nicht darben lassen.

11. Drum will ich stets mit Lust und
Freud
Mein Tagewerk getreu verwalten,
Und die von mir versäumte Zeit
Für Untreu, ja für Diebstahl halten.

12. Wenn mir der Tag zur Arbeit winkt,
Soll mein Gebet ihm schon begegnen;
Und wenn die Sonne nieder sinkt,
So will ich deine Güte segnen.

13. Wie herrlich, Gott, ist deine Welt!
Wie schön sind alle deine Werke!
Wie viel ist noch, das mir gefällt,
Da ich den kleinsten Theil kaum merke!

14. Im Himmel werd' ich mehr verstehn,
Da werden Engel mich belehren,
Da werd' ich gröfere Wunder sehn,
Da werd' ich keine Klagen hören.

15. O gönne mir, Gott diesen Blick,
In jenes Land der ew'gen Freuden,
In jenes Land, wo du das Glück
Der schwachen Tugend wirst entscheiden.

16. So seh' ich denn mit Heiterkeit
Aufs Ende meiner sauern Tage.
Willkommen ist die Ruhezeit
Nach überstandner Müh' und Plage.

Trost im Leiden.

1. Ich will nicht voll Unmuth klagen,
Sondern still mein Leiden tragen;
Gott, der Alles göttig lenkt,
Hat es über mich verhängt.

2. In dem Laufe dieses Lebens
Schickt er nichts für uns vergebens.
Nützen soll uns auch das Leid
Für die Zeit und Ewigkeit.

3. Körperliche Schmerzen lehren
Unsre Sorgfalt zu vermehren,
Unsre Thörheit zu bereun,
Oder mäßiger zu seyn.

4. Ohne Schmerzen, ohne Leiden,
Wüßten wir auch nichts von Freuden.
Selbst das Glück gesund zu seyn,
Sehn wir erst durch Krankheit ein.

5. Leiden lehrt, Geduld zu üben,
Lehrt, den Nächsten mehr zu lieben,
Und wenn wir ihn leiden sehn,
Mittheidsvoll ihm beizustehn.

6. Leiden lehrt auf Gott vertrauen,
Ohne Furcht und ohne Grauen.

Durch das Thal des Todes gehn,
Um sich ewig froh zu sehn.

7. Darum will ich auch nicht klagen,
Sondern still mein Leiden tragen.
Gott, der's auflegt, zürnet nicht:
Dieß bleibt meine Zuversicht.

15.

Lied eines frommen Greises an seinem
Geburtstage.

1. Sey mir willkommen, Tag der Wonne,
An dem der Schöpfer mein gedacht,
Daß ich auch schaute seine Sonne,
Und alle Wunder seiner Macht.

2. Wie war mir in der holden Stunde,
Als ich, mir selbst noch unbekannt,
Von meiner treuen Mutter Munde
Den ersten Liebeskuß empfand!

3. Ich weinte; doch mein kleines Leiden
Wich bald durch ihre Zärtlichkeit:
Sie gab mir Milch und Trost und Freuden,
Und sang mich in Zufriedenheit.

4. Und unter mancher Lust und Plage
Ward ich ein Jüngling; Sorg und Müß
Vermehrte sich mit jedem Tage,
Und folgte mir nun spät und früh.

5. Doch Friede war bey meinen Sorgen;
Bey meiner Mühe war Geduld.
Mein Fleiß erwarb mir Brod am Morgen;
Am Abend pries ich Gottes Huld.

6. War einer meiner Tage trüber,
Willecht ein Tag von Hunderten;
So fand ich, war die Noth vorüber,
Den folgenden gedoppelt schön.

7. Drum kenn' ich keinen herben Kummer;
Der Reichen Unmuth ist mein Spott;
Die Zukunft stört nicht meinen Schlummer;
Gott bleibet stets, wie jetzt, mein Gott.

8. Und blüht auf meiner Bahn zum Grabe
Kein Veilchen, keine Rose mehr;
So hab ich doch gelebt, ich habe
Gesehn die Schöpfung um mich her.

9. Erwärmet hat mich Gottes Sonne,
Sein voller Mond mich angelacht,
Und nach des Tages Last die Wonne
Des Sommerabends froh gemacht.

10. Die Pflicht, in unser Herz geschrieben,
Hab ich mit Freuden ausgeübt.
Sie lehret wohlthun, lehret lieben;
Und o wie gern hab ich geliebt!

11. Darum betret' ich frohes Muthes
Zum Grabe die bedornete Bahn,
Und hoffe auch von dem noch Gutes,
Der immer Gutes mir gethan.

12. Von ihm erwart' ich ganz gelassen,
Was er mir dort für Freude giebt.
Mein Gott kann ein Geschöpf nicht hassen,
Das ihm vertrauet und ihn liebt,
